



Projekt BAUMHAUS – Konzeptaktualisierung 2018

Katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche * Kempen

Inhaltsübersicht

1. Ausgangslage
 2. Expertenbefragung
 3. Präventionsprojekt **BAUMHAUS**
 - 3.1. Beratung für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil
 - 3.2. Gruppenangebot für Kinder
 - 3.2.1. Zielsetzung des Angebots
 - 3.2.2. Aufbau des Angebots
 - 3.2.3. Exkurs: Kletterangebote als praxisorientierte Ergänzung
 - 3.2.4. Spezifische Herausforderungen
 - 3.3. Beratung für Fachkräfte
 - 3.4. Kooperation und Vernetzung
 4. Literatur
 5. Anhang
-

1. Ausgangslage

Das Angebot der Beratungsstelle hat neben dem eigentlichen Kerngeschäft der Einzelberatung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien in den unterschiedlichsten Problemlagen schon immer auch präventive Gruppenarbeit für bestimmte Zielgruppen erfasst. Als Standards haben sich dabei zuletzt vor allem Angebote im Kontext von Trennung und Scheidung etabliert.

Unser Anliegen war es nunmehr, die Palette der Präventionsangebote zielgerichtet und bedarfsgerecht zu erweitern. Um eine entsprechende Bedarfsanalyse auf breitere Füße zu stellen, haben wir dazu eine Expertenbefragung im Sozialraum durchgeführt.

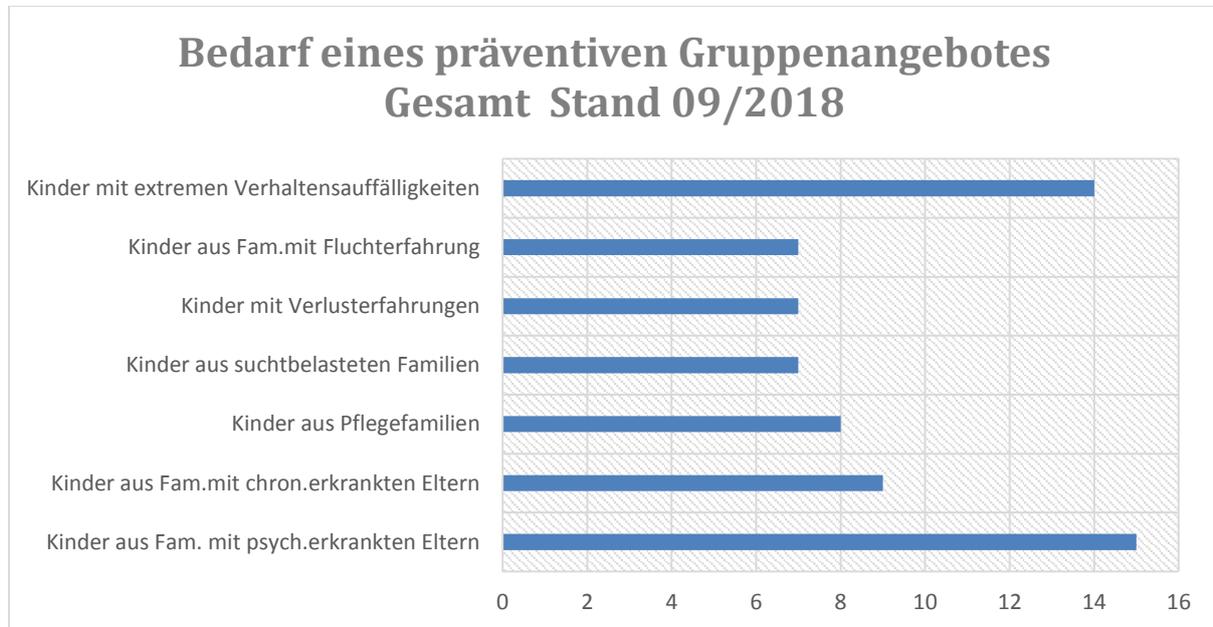
2. Expertenbefragung und Studien

Mittels eines Fragebogens wurden die „Experten“ im Sozialraum, soweit sie professionell mit Kindern und Jugendlichen etwa ab dem Grundschulalter befasst sind, dazu befragt, wo sie besondere Bedarfe sehen, wenn es um Kinder aus besonders belasteten Familien geht: Lehrer, Kinderärzte, Psychologen, Therapeuten, Sozialarbeiter in den Jugendämtern etc.

Wenn auch sicher nicht von einer repräsentativen Studie die Rede sein kann, so glauben wir schon, dass uns durch die Rückmeldungen (20 insgesamt) zumindest tendenziell eine klare Bedarfsorientierung vermittelt wurde. Neben der eher grob allgemeinen Zuschreibung „Kinder mit extremen Verhaltensauffälligkeiten“ (14 Nennungen), wurde insbesondere auf „Kinder aus Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil“ (15 Nennungen) verwiesen. Darüber hinaus erscheint uns auch die

mehrfache Nennung (7) „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ bemerkenswert, da deren Problemlagen in vielerlei Hinsicht denen der Kinder aus Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil vergleichbar erscheinen. Mehrfachnennungen waren selbstverständlich möglich.

Die nachfolgende Grafik zeigt die aufbereiteten Ergebnisse der Expertenbefragung unter Zugrundelegung aller Rückläufe:



Es ist zusammenfassend zu konstatieren, dass in 75 Prozent aller Rückmeldungen der Befragung Kinder aus Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil als vorrangige Adressaten eines präventiven Gruppenangebotes benannt werden.

Das Ergebnis wird bestätigt durch Gespräche, die wir in Familienzentren oder auch mit den Kolleg*innen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Kreisjugendamts Viersen geführt haben.

Darüber hinaus ist ebenfalls bekannt und gut untersucht, dass psychische Erkrankungen erwachsener Menschen zunehmen und entsprechend auch immer mehr Kinder von der psychischen Erkrankung des Vaters oder der Mutter betroffen sind. Hier sei vor allem auf diverse Studien verschiedener Krankenkassen verwiesen, stellvertretend etwa auf eine Untersuchung der AOK aus dem Jahre 2017, die einen Anstieg der psychischen Erkrankungen in den letzten zehn Jahren von 67% (!) konstatiert.¹

3. Präventionsprojekt **BAUMHAUS**

Bereits vor zehn Jahren haben wir uns als Beratungsstelle intensiver mit der Problematik von Kindern psychisch erkrankter Eltern befasst und auch ein erstes Gruppenangebot vorgehalten. Trotz aller Bemühungen konnte dann aus Kapazitätsgründen und bedingt durch Mitarbeiterwechsel das Projekt insbesondere im Hinblick auf das Gruppenangebot nicht wie geplant fortgesetzt werden.

¹ AOK-Studie 2017 (https://aok-bv.de/presse/pressemitteilungen/2018/index_20972.html)

Nach Auswertung der Fragebögen und unter Einbeziehung der oben aufgeführten Studien sehen wir uns aber erneut in der Verantwortung, Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil wieder mehr in den Blick zu nehmen. Dabei ist es unser Ziel, neben der klassischen Beratungsarbeit mit Beginn des Jahres 2019 auch ein Gruppenangebot für Kinder mit einem psychisch erkrankten oder suchtkranken Elternteil in unserer Beratungsstelle anzubieten.

3.1. Beratung für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil

Wenn Eltern an einer psychischen Erkrankung leiden, führt dies regelmäßig zu psychosozialen Belastungen, von denen das gesamte Familiensystem betroffen ist. So kann es sein, dass die Erkrankung des Elternteils zur Folge hat, dass Eltern ihre Rolle nur eingeschränkt wahrnehmen können, die Eltern-Kind Bindung beeinträchtigt wird und Erziehung unter erschwerten Bedingungen stattfinden muss. Klinikaufenthalte unterbrechen den gewohnten Alltag und bringen Angst und Unsicherheit mit sich. Ein hohes Maß an Flexibilität und Stressbewältigung wird von allen Familienmitgliedern und vor allem den Kindern gefordert. Die kindliche Entwicklung ist unter diesen Bedingungen beeinträchtigt, im schlimmsten Falle ernstlich gefährdet. Das Risiko, später selbst eine psychische Erkrankung auszubilden, ist für Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil erhöht.

Zielsetzung von Projekt **BAUMHAUS** ist es zum einen, Familien dabei zu helfen, über die psychische Erkrankung eines Elternteils ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu überlegen, wie alle angemessen mit der Situation umgehen können. Zum anderen möchten wir die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder in der schwierigen familiären Situation unterstützen.

In der Arbeit mit den Eltern geht es darum, deren Erziehungskompetenz zu stärken. Gemeinsam mit den Eltern wollen wir die Situation der Kinder in den Blick nehmen. Dabei spielen die Ressourcen der Familie eine Rolle, aber auch die Krankheit der Mutter oder des Vaters sowie die Auswirkungen auf die Kinder. Scham und Schuldgefühle erschweren oft den Austausch über die Krankheit und das Erleben der einzelnen Familienmitglieder. Projekt **BAUMHAUS** will den Austausch über die Familiensituation erleichtern. So geht es innerhalb der Familie auch um eine Enttabuisierung der Krankheit. Unser Angebot soll Eltern zudem dabei Hilfestellung leisten, im Kontakt nach außen bewusst und differenziert Informationen über die psychische Krankheit zu geben. Dies kann helfen, Krisen durch den Aufbau eines sozialen Netzes abzufedern.

In der Arbeit mit den Kindern ist es uns wichtig, die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und Ihnen den Raum zu geben, über ihr Erleben und Ihre Gefühle in den Austausch zu kommen. Schauen wir auf die Entwicklung des Kindes, so haben nach Mattejat Kinder von psychisch kranken Eltern „... dann gute Entwicklungschancen, wenn Eltern, Angehörige und Fachleute lernen, in sinnvoller und angemessener Weise mit der Erkrankung umzugehen und wenn sich die Patienten und ihre Kinder

auf tragfähige Beziehungen stützen können.“² Ressourcen die eigene Person betreffend aber auch aus dem Umfeld und sozialen Beziehungen fördern die Resilienz der Kinder und senken die Anfälligkeit, eine eigene psychische Erkrankung zu entwickeln.

Während betroffene Eltern Unterstützung im Rahmen einer eigenen Therapie oder einer Gruppe für Angehörige erhalten, fehlt es den Kindern jedoch oft an geeigneten Ansprechpartnern. Hier möchten wir ansetzen. Dies kann geschehen im Einzelkontakt mit dem Kind, aber vor allem auch im Rahmen des unten näher beschriebenen Gruppenangebotes für Kinder mit einem psychisch erkrankten oder suchtkranken Elternteil.

3.2. Gruppenangebot für Kinder

Die jahrelange Erfahrung präventiver Arbeit mit Kindern im Gruppenkontext zeigt immer wieder, wie wertvoll es ist, Kindern mit ähnlichen Familiensituationen die Möglichkeit zu geben, miteinander in den Austausch zu kommen. Die einschlägige Fachliteratur sowie die Vielzahl der in den letzten Jahren entwickelten Manuale für die Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern im Gruppenkontext lassen keinen Zweifel an der Notwendigkeit präventiver Angebote für betroffene Kinder. Gemeinsam haben diese Manuale, dass vor allem Ergebnisse der Resilienzforschung in die Konzeption einfließen und folgerichtig Ressourcenaktivierung eine elementare Zielsetzung der Gruppenmanuale ist.

3.2.1. Zielsetzung des Angebotes

Die Gruppe dient dem übergeordneten Ziel, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Persönlichkeit der Kinder im Mittelpunkt steht. Die Gruppe bietet den Ort, an dem Kinder psychisch erkrankter oder suchtblasteter Eltern ihre eigenen Bedürfnisse in den Blick nehmen und über Ihr Erleben und Ihre Gefühle mit anderen in den Austausch kommen.

Kinder erleben ihre Eltern in ihrem „Anders-sein“ oder mit wechselnden Stimmungen und Verhaltensweisen, die für die Kinder oftmals befremdlich wirken, Angst machen und verunsichern. Diese Verunsicherung bringt viele Fragen mit sich. Je nach Alter denken Kinder bereits viel darüber nach, was sie wahrnehmen oder erleben: „Was ist los mit Mama?“ „Bin ich schuld daran?“ „Kann ich das auch kriegen?“ „Wer kann Papa helfen?“ usw.

Andere Kinder sind eher gesteuert von ihren Gefühlen über das, was sie erleben und setzen es in nach innen oder außen gerichtetes mehr oder weniger auffallendes Verhalten um.

² Matzejat, F. in: Homeier, Sch.: Sonnige Traurigtage; 2006 Seite 119

Immer wieder übernehmen Kinder Verantwortung im familiären Gefüge und für den erkrankten Elternteil und sind in dieser - für sie unangemessenen Rolle - enormen Belastungen ausgesetzt.

Im Kontext der Gruppe machen die Kinder die Erfahrung, dass es neben ihnen noch weitere Kinder mit einem psychisch belasteten Elternteil gibt. Der Austausch untereinander und mit den Fachkräften und die damit einhergehende Auflösung der Tabuisierung der elterlichen Erkrankung geben den Kindern eine positive Erfahrung und schaffen Entlastung. In der Gruppe sind sie nicht allein mit ihren Erlebnissen und Wahrnehmungen, denn sie treffen hier auf andere Kinder, die sich in ähnlichen Familiensituationen befinden.

Auf altersangemessene Weise können die Kinder sich über die Erkrankung der Mutter oder ihres Vaters informieren. So werden manche seltsame Verhaltensweisen der Eltern nachvollziehbarer.

Gemeinsam werden Bewältigungsstrategien erarbeitet, die es den Kindern ermöglichen, auf kommende Situationen gestärkter zu reagieren (Resilienz). Eigene Stärken und Ressourcen werden in den Blick genommen. Auch sollen die Kinder darin gestärkt werden, eigene Bedürfnisse zu sehen und diese anzumelden. Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil brauchen vielfach mehr Unterstützung als andere Kinder, sich vom eigenen Verantwortungsgefühl für den kranken Elternteil zu entlasten und „Kind zu sein“ mit Hobbies, Interessen, Freunden und positiven Sozialkontakten.

Die Erarbeitung eines Notfallkoffers und die Aktivierung eines sozialen Netzwerkes stellen zudem wichtige Bausteine dar, um den Kindern die Sicherheit zu geben, Handlungsstrategien für kommende Krisensituationen zu haben und zu wissen, welche erwachsenen Personen ihnen und der Familie zur Seite stehen.

3.2.2 Aufbau des Angebots

Aus der Zielsetzung heraus und in Anlehnung an verschiedene Manuale für Kinder mit einem psychisch erkrankten oder suchtblasteten Elternteil ergeben sich für das Gruppenangebot die folgenden Bausteine:

- Psychoedukation
- Umgang mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer
- Wahrnehmen eigener Bedürfnisse und Wünsche
- Ressourcenaktivierung/Stärkung des Selbstwerts
- Erstellen eines Notfallkoffers und Aufbau eines Hilfenetzwerks

Grundvoraussetzung zur Teilnahme an der Gruppe ist das Vorhandensein einer Krankheitseinsicht seitens des erkrankten Elternteils sowie die Erlaubnis der Eltern, dass das Kind über die elterliche Erkrankung und das damit verbundene kindliche Erleben sprechen darf.

Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern und vorhandenen Netzwerken ist ausdrücklich gewünscht. Es finden Familiengespräche vor Beginn des Gruppenangebotes statt. Zudem gibt es während der laufenden Gruppe Elterntermine, in denen die Möglichkeit zum persönlichen Austausch besteht.

Teilnehmen können Kinder im Alter von 7-11 Jahren, wobei eine möglichst altershomogene Gruppenzusammensetzung angestrebt wird. Die Gruppengröße beträgt 6-8 Kinder unter Leitung zweier erfahrener Fachkräfte unserer Einrichtung.

3.2.3. Exkurs: Kletterangebote als praxisorientierte Ergänzung

In der Vorbereitung weiterer Präventionsangebote – sei es in Bezug auf Familien, Kinder/Jugendliche oder Eltern – haben wir uns als Team mit den ganz praktischen (Selbst-)Erfahrungsmöglichkeiten des Kletterns beschäftigt. Dazu haben wir in der „Kletterkirche“³ in Mönchengladbach konkret einen Sicherungsschein erworben, der uns in die Lage versetzt, unabhängig von externen Trainern Kletterangebote durchzuführen.

Das Klettern bietet u. E. eine sehr praxisorientierte Möglichkeit zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Sicherheit und Zutrauen in die eigenen Stärken und Fähigkeiten (Ressourcenorientierung); Aspekte also, die insbesondere für die Stärkung von Kindern in belasteten Familiensituationen hilfreich sind. Beim Klettern geht es um Sicherheit, die einer gewissen Disziplin und Selbstfürsorge entspringt; es geht darum, Grenzen zu akzeptieren und vielleicht auch einmal zu überwinden und zu verschieben; eine Route, ein Weg, will gefunden werden, Halt wird gesucht und gefunden; und wenn ich falle, ist da jemand, der mich auffängt und hält ...

Die Reihe von Metaphern, die sich anbieten, um die Möglichkeiten in der Kletterkirche mit dem konkreten Leben etwa von Kinder psychisch oder suchterkrankter Eltern zu verbinden, ließe sich sicher noch weiter fortsetzen. Für uns ergibt sich hier eine sehr praxisbezogene Erfahrung, die das Gruppenmanual sinnvoll ergänzen kann. Konkret angedacht ist, eine Gruppenstundeneinheit dann auch in der Kletterkirche vor Ort stattfinden zu lassen.

3.2.4. Spezifische Herausforderungen

Herausforderungen, die sich aus dem Ziel der Etablierung eines Gruppenangebotes für Kinder mit einem psychisch erkrankten oder suchtblasteten Elternteil ergeben, sind nicht neu. Sie sind belegt sowohl in der Fachliteratur als auch durch eigene Erfahrungen:

- Wie erreichen wir die Eltern und ihre Kinder und vor allem, wie sprechen wir über ihre familiäre Situation, wenn es doch noch nie thematisiert wurde?

³ Siehe hierzu: www.kletterkirche.de

- Wie können wir ein gut funktionierendes Netzwerk und eine Kooperation aus Psychiatrie und Jugendhilfe etablieren, die Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil den Schritt hin zur Inanspruchnahme unserer spezifischen Beratungsangebote erleichtert?
- Wo müssen Strukturen innerhalb des Systems Beratungsstelle aufgebrochen werden, um Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil niedrigschwelliger begegnen zu können?
- Welche praktischen Rahmenbedingungen behindern/erleichtern Familien den Zugang zur Beratungsstelle und insbesondere zum Gruppenangebot?

Kinder und ihre psychisch belasteten Eltern leben sozial oft eher zurückgezogen und behalten ihre die Krankheit betreffenden Sorgen erst einmal lieber für sich. Deshalb ist es wichtig, zu schauen, wo schon vorhandene Vertrauensbeziehungen in unterschiedlichsten Kontexten (stationärer Aufenthalt, ambulant betreutes Wohnen, niedergelassene Hausärzte...) gewachsen sind, die einem Kind oder Elternteil den Schritt erleichtern, Hilfen im Rahmen der Jugendhilfe anzunehmen.

Enge Kooperationsstrukturen mit Einrichtungen des Gesundheitswesens sind hier von erheblicher Bedeutung, da die Erfahrung zeigt, dass „... viele Eltern das Gruppenangebot nur dann wahrnehmen oder als für sich relevant betrachten, wenn sie darüber von einer ihnen bereits bekannten, fachlich kompetenten Person informiert werden.“⁴ Das hier schon bestehende Vertrauensverhältnis zwischen Arzt/Therapeut oder Familienhelfer hilft dabei, Hemmschwellen und Ängste abzubauen und einen Zugang zu ermöglichen.

Neben dem Aspekt der Kooperationsstrukturen bleibt die Frage, wo der erste Kontakt der Familien mit unserer Beratungsstelle stattfinden soll. In aller Regel ist es so, dass die Klienten uns in der Beratungsstelle aufsuchen (Komm-Struktur). Mit Blick auf das Beratungsangebot im Kontext psychisch oder suchterkrankter Eltern ist sicher in Erwägung zu ziehen, hier neue Wege zu beschreiten. Die Fachliteratur belegt auch hier, dass es Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil schwerer fällt, die gewohnten Strukturen und Räume zu verlassen und ein niedrigschwelliges und aufsuchendes Angebot für die Ratsuchenden hilfreich sein kann. So kann ein erster Kontakt in Einrichtungen des Gesundheitswesens oder aber als Hausbesuch stattfinden, um den Ratsuchenden einen vertrauten Ort zur Kontaktaufnahme anzubieten.

Weitere Schwierigkeiten bei der Umsetzung eines Gruppenangebotes ergeben sich aus ganz praktischen Gründen und bei der Frage, wie die Kinder regelmäßig zur Gruppenstunde kommen können. Viele betroffene Eltern sind allein erziehend oder haben kein Auto. Zudem kann es den Eltern - als Teil ihres Krankheitsbildes - schwerer fallen, regelmäßige Termine einzuhalten und dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder rechtzeitig zur Gruppe erscheinen. Hier ist es erforderlich und notwendig,

⁴ Schulze u. a. : Echt stark! Ein Manual für die Arbeit mit Kindern psychisch kranker und suchtkrankter Eltern, aaO, 2014, Seite 20

den Familien und insbesondere den Kindern den Zugang zur Gruppe zu erleichtern und einen Bring- und Holdienst anzubieten.

Und schließlich ist in der Arbeit mit Familien mit einem psychisch erkrankten und /oder suchterkrankten Elternteil immer auch der Aspekt einer möglichen Kindeswohlgefährdung mitzudenken. Der Kinderschutz muss auch hier oberste Priorität haben und erfordert von den beteiligten Fachkräften entsprechende Aufmerksamkeit und ggf. konsequentes Handeln, wenn entsprechende Hinweise vorliegen.

3.3. Beratung für Fachkräfte

Oft sind es Lehrer*innen oder Erzieher*innen, die als Erste mitbekommen, dass „da etwas nicht stimmt“. Die Kinder fallen im Unterricht auf (Schulmaterial oder Frühstück fehlt, Kinder bleiben dem Unterricht unentschuldigt fern oder kommen immer wieder zu spät). Manchmal vertrauen sich Eltern auch den Lehrern/Erziehern mit ihren Sorgen an. Hier ist es uns ein Anliegen, auch für Fachkräfte Ansprechpartner insbesondere in Schule und Kita zu sein. Dabei sind gleich mehrere Seiten betroffen: Zum einen sind Lehrer und Erzieher „Wegweiser“, die im Bedarfsfalle Familien auf weiterführende Hilfs- und Unterstützungsangebote hinweisen können. Zum anderen leisten sie selbst bereits wertvolle Hilfe, wenn sie für die besondere Problematik dieser Familien ausreichend sensibilisiert sind. Informationsweitergabe über die besondere Situation von Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtbelasteten Elternteil stellt für uns insoweit einen weiteren Baustein im Projekt **BAUMHAUS** dar.

3.4. Kooperation und Vernetzung

Mit Blick auf die Herausforderungen, die sich bei der Etablierung des Projektes Baumhaus ergeben, ist es uns ein großes Anliegen, die vorhandenen Ressourcen im Gesundheits- und Jugendhilfesystem in unserem Einzugsgebiet zu bündeln und zu nutzen, um betroffene Familien gut zu erreichen. Neben der Verteilung von Flyern, der Information über (Gruppen-)Angebote ist uns auch der persönliche Kontakt ein besonderes Anliegen. Dabei greifen wir insbesondere auf bereits bestehende Netzwerke vor Ort zurück, die eine solche Verzahnung von Gesundheits- und Jugendhilfesystem bereits zum Ziel haben oder aber befördern können. Es ist für uns klar, dass wir im Rahmen des Projektes **BAUMHAUS** nicht isoliert agieren können, sondern zwingend auf vielfältige Weise vernetzen müssen. Dafür müssen entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden.

4. Literatur

Homeier, Schirin:
Sonnige Traurigtage, Mabuse Verlag 2006

Homeier, Schirin,
Flaschenpost nach nirgendwo, Mabuse Verlag, 2009

Lenz, Albert:
Interventionen bei Kindern psychisch kranker Eltern. Grundlagen, Diagnostik und
therapeutische Maßnahmen, Hogrefe, 2008

Lenz, Albert:
Ressourcen fördern: Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kran-
ken Eltern, Hogrefe, 2010

Mattejat, Fritz, Lisofsky Beate (Hg)
...nicht von schlechten Eltern. Kinder psychisch Kranker, Rat!Schlag, 2000

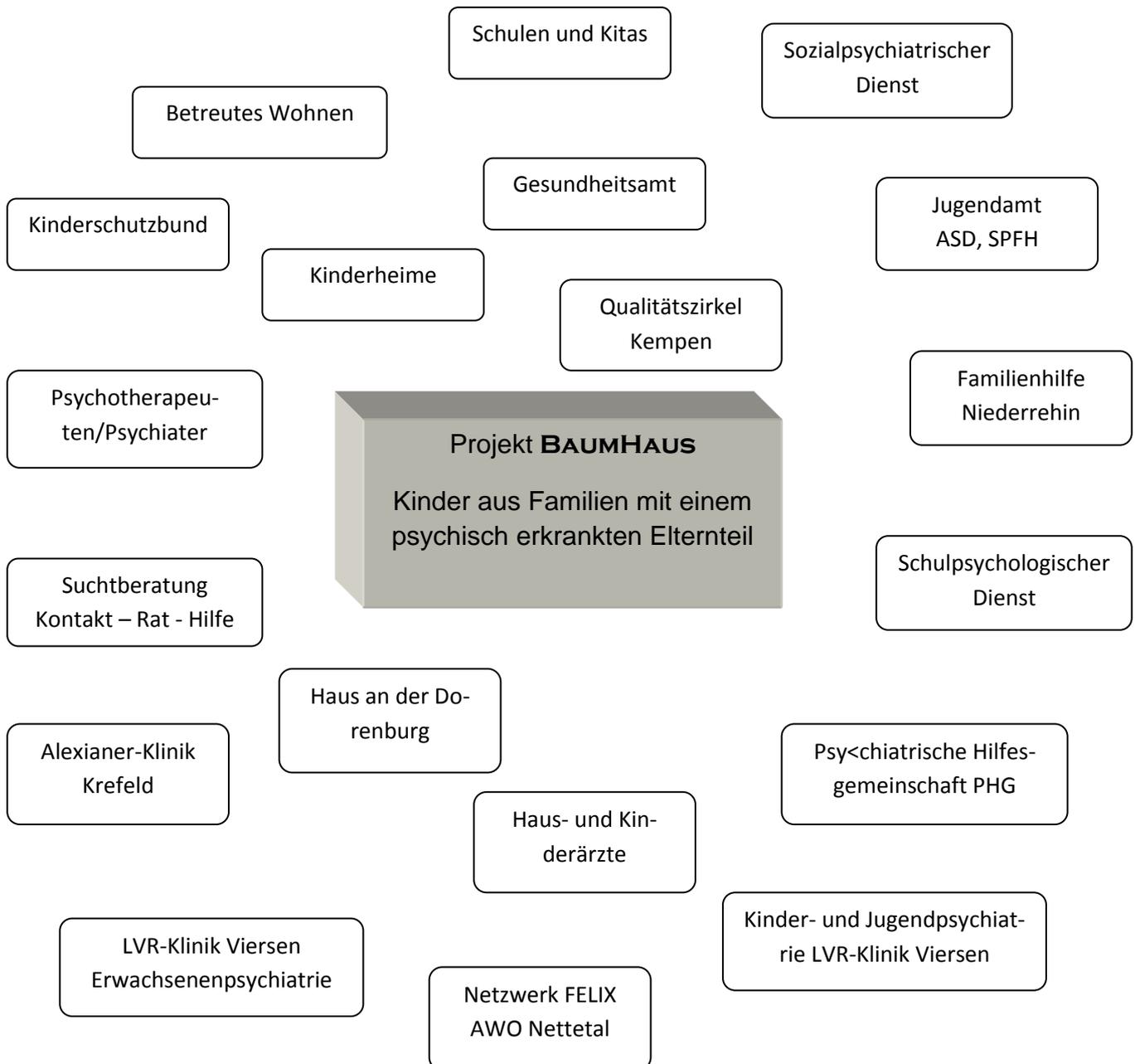
Riedel, Klaus:
Empathie bei Kindern psychisch kranker Eltern, GwG Verlag, 2008

Schnappe, Andreas:
Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern. Kompetent beraten, sicher kooperieren,
bke BeltzJuventa, 2018

Schulze, U.M.E, Kliegl,K. Mauser,M. Rapp,M. Allroggen,M. und Fegert J.M.:
Echt stark! Ein Manual für die Arbeit mit Kindern psychisch kranker und suchtkranker
Eltern, Springer Verlag 2014

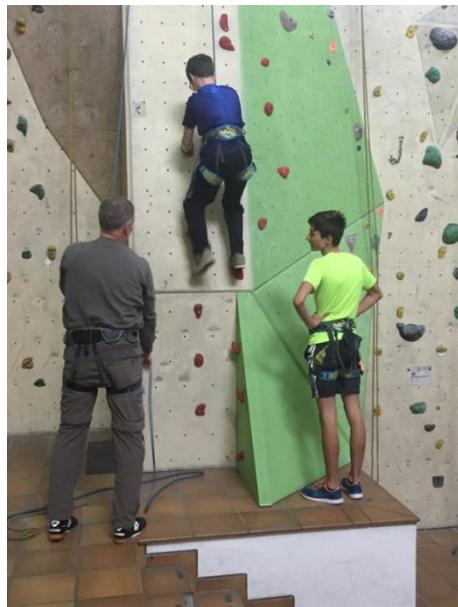
5. Anhang

5.1. Netzwerkkarte Kooperationspartner



So nicht bereits geschehen, werden den aufgelisteten Institutionen und Zusammenschlüssen konkrete Personen als Ansprechpartner zugeordnet.

5.2. Fotoimpressionen Kletterkirche



Nachdem zunächst gut gesichert wurde, kann dann die Wand in Angriff genommen werden ...



Gut gesichert werden Touren erkundet und Wände erklommen, mitunter hoch hinauf in schwindelnde Höhen ...

